

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in *Biblische Zeitschrift* 66 (2022). It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Krauter, Stefan

Das sterbende Weizenkorn. 1 Kor 15,36 und die antike Botanik

in: *Biblische Zeitschrift* 66 (2022), pp. 302–312

Leiden: Brill 2022

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Brill: <https://brill.com/page/RightsPermissions/rights-and-permissions#selfarchiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in *Biblische Zeitschrift* 66 (2022) erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Krauter, Stefan

Das sterbende Weizenkorn. 1 Kor 15,36 und die antike Botanik

in: *Biblische Zeitschrift* 66 (2022), S. 302–312

Leiden: Brill 2022

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Brill publiziert:

<https://brill.com/page/RightsPermissions/rights-and-permissions#selfarchiving>

Ihr IxTheo-Team

Das „sterbende Weizenkorn“

1 Kor 15,36 und die antike Botanik

Stefan Krauter | ORCID 0000-0002-4932-9224

Universität Zürich, Theologische Fakultät, Kirchgasse 9, 8001 Zürich

stefan.krauter@uzh.ch

Abstract: Paul's statement that seeds die after sowing in the soil before they germinate is often assessed as a commonly held view of antiquity. Some scholars even claim that it conforms to the scientific standards of ancient philosophy. This paper examines the sources cited as evidence for this claim and shows that it is untenable. Paul's formulation is very unusual. His idea that seeds die does not make sense on the background of ancient botany. Similar, albeit not identical ideas can be found only in the context of some ancient mystery cults. It is difficult to assess how wide-spread they were.

Keywords: Paulus, 1. Korintherbrief, Auferstehung, Philosophie, Botanik

Kaum ein Kommentar oder Forschungsbeitrag zu 1 Kor 15,36 unterlässt es, darauf hinzuweisen, dass es zwar nach den Maßstäben moderner Biologie falsch sei, dass in die Erde gesäte Getreidekörner „sterben“, bevor die neue Getreidepflanze entsteht, dass dies aber in der Antike eine allgemein verbreitete Ansicht gewesen sei.¹ Manche Autoren behaupten sogar, die Äußerung des Paulus entspreche den wissenschaftlichen Standards antiker Botanik.² Andere sind etwas vorsichtiger und gestehen ein, dass in den Texten antiker Fachschriftsteller und Philosophen nicht vom „Sterben“ der Körner die Rede sei, sondern von „sich auflösen“ oder „vergehen“. Dennoch sei in der Sache kein

¹ Z. B. P. von Gemünden, *Vegetationsmetaphorik im Neuen Testament und seiner Umwelt. Eine Bildfelduntersuchung* (NTOA 18), Freiburg i.Br. 1993, 206: „Das Sterben des Samenkorns war in der Antike ein geläufiger Topos: Im Parsismus und im Judentum ist er mit der Auferstehung verbunden. Im Hintergrund steht die antike Vorstellung, daß das Samenkorn zugrunde geht, bevor es neu wächst. Das ἀποθάνη entspricht sachlich also dem antiken Verständnis vom Sprossen der Saat; inhaltlich muß sich hier noch nicht die Sachebene niederschlagen. Möglicherweise wirkt sich diese jedoch in der Wortwahl [...] aus.“ (zu Joh 12,24; 303f. wird hinsichtlich 1 Kor 15 darauf zurückverwiesen); H. Merklein / M. Gielen, *Der erste Brief an die Korinther. Kapitel 11,2–16,24* (ÖTK 7/3), Gütersloh 2005, 348f.: „Dabei bewegt er [Paulus] sich selbstverständlich im Rahmen seines zeitgenössischen Naturverständnisses, das um das biologisch-genetische Kontinuum zwischen Saatkorn und Pflanze noch nicht wusste.“; L. Schottruff, *Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth* (ThKNT 7), Stuttgart 2013, 313: „Diese Verwandlung von Pflanzen hat sich Paulus wie seine Zeit als Vergehen / Tod und Neuwerden der Samen vorgestellt.“

² Als beispielhafte Äußerungen seien hier genannt: S. Brodeur, *The Holy Spirit's Agency in the Resurrection of the Dead. An Exegetico-Theological Study of 1 Corinthians 15,44b–49 and Romans 8,9–13* (Tesi Gregoriana Serie Teologia 14), Rom 1996, 74: „the scientific theories of the great philosopher [Aristotle] would harmonize beautifully with the theology of the Apostle“. R. Feldmeier, *Christ as Creator. Paul's Eschatological Reading of Gen 2:7 in 1Cor 15:45*, in: J. van Ruiten / G. van Kooten (Hg.), *Dust of the Ground and Breath of Life (Gen 2:7). The Problem of Dualistic Anthropology in Early Judaism and Christianity* (Themes in Biblical Narrative 20), Leiden 2006, 127–136, 132f.: „The way in which Paul refers to the process of growth here—that a bare seed first dies before the new plant comes out of it—is something that can also be read in Plutarch's writings (*Ex commentariis in Hesiodum* 84 [Mor.]). One could say Paul's argumentation according to the scientific standards of his time is up to date.“

(großer) Unterschied zu Paulus festzustellen.³ Diese Ansicht geht – soweit ich es nachverfolgen konnte – vor allem auf einen Aufsatz von Herbert Braun von 1957 zurück⁴ und wird seit den 60er Jahren immer weiter zitiert und tradiert. Ich möchte im Folgenden zeigen, dass sie sich an antiken Quellen nicht verifizieren lässt: Die Vorstellung, ein Getreidekorn „sterbe“ vor dem/beim Keimen, ist der antiken Botanik fremd, sie ist auch nicht einfach antikes Allgemeingut, sondern sie lässt sich am ehesten in bestimmten Deutungen einiger antiker Mysterienkulte verorten, obwohl sie auch dort nie in derselben Form auftritt wie bei Paulus.

1. Die Formulierung ὁ κόκκος / ὁ σπείρεις ἀποθάνει

Eine erste Irritation, die immerhin von manchen Forschern erwähnt wird, ist, dass die Formulierung des Paulus in vor- und außerchristlichen griechischen Texten nicht belegt ist. Eine Verbindung von σπείρω, σπέρμα, κόκκος oder σίτος mit ἀποθνήσκω findet man dort nicht – mit einer Ausnahme: Ps.-Alexander von Aphrodisias, *Problemata* 4,171f.⁵ befasst sich damit, dass das Sperma eines Hengstes kalt wird und „stirbt“, d.h. verdirbt, so dass keine Empfängnis gelingt, wenn man es der Stute appliziert.⁶

Auch (teilweise) zu ἀποθνήσκω synonyme Lexeme wie σήπω, διαλύω κτλ., ἀναλύω κτλ. und (συμ-)φθείρω κτλ. findet man in vor- und nichtchristlichen antiken griechischen Texten in Kombination mit σπείρω, σπέρμα, κόκκος oder σίτος, wenn überhaupt, dann fast immer im negativen Sinne, d.h. dass der Same verdirbt und *nicht* keimt. So beschreibt Theophrast, dass Getreidesamen bei einem bestimmten Feuchtigkeitsgehalt des Bodens „milchig“ werden und verfaulen; dieser verdorbene Same ist nicht mehr keimfähig: τὸ γε σπέρμα διαφθαρὲν οὐ φύσιμον ὄλωσ ἦν (Theophrast, *De causis plantarum* 4,4,7f.). Auch zwei Beispiele aus Werken Philons illustrieren dies: *De vita contemplativa* 62 vergleicht abwertend homosexuellen Analverkehr mit dem Säen auf steriles Land, bei dem der Same verdirbt (ἄ πρὸς τῷ μηδὲν πεφυκέναι βλαστάνειν καὶ τὰ καταβληθέντα φθείρει σπέρματα). *De aeternitate mundi* 95–97 legt Philon dar, dass die stoische Vorstellung der Ekpyrosis, bei der „Samen“ für einen neuen Kosmos übrigbleiben, unsinnig sei: Niemals würden verbrannte Pflanzen oder Tiere zu Samen werden

³ So z. B. J. Granger Cook, *A Naked Seed: Platonism, Stoicism, or Agriculture in 1Cor 15,37?*, in: *ZNW* 111 (2020), 289–309, 307: „He [Plutarch in frag. 104] does not claim that the seed must die as Paul does but states that it must rot – a nearly identical perspective.“

⁴ H. Braun, *Das „Stirb und werde“ in der Antike und im Neuen Testament*, in: ders., *Gesammelte Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt*, Tübingen ²1967, 136–158. Insbesondere folgende Passage wirkt nach: „Plutarch kann, fernab von aller metaphysischen Begründung, für das dann erfolgende Wachstum eine „naturwissenschaftliche“ Theorie entwickeln, welche von solchem Verfaulen des Samenkorns ausgeht. Nach dieser Betrachtung geht das Samenkorn, bevor es neu wächst, zugrunde. Und eben diese – an sich ganz profane und für uns heute biologisch ja irrig – Voraussetzung macht den Topos von Aussaat und Wachstum verwendungsfähig für die Verbindung mit dem Auferstehungsglauben“ (140f.).

⁵ Titel: *ιατρικῶν ἀπορημάτων καὶ φυσικῶν προβλημάτων*, Text: J. L. Ideler (Hg.), *Physici et medici Graeci minores*, Bd. 1, Berlin 1841 (ND Amsterdam 1963), 3–80.

⁶ Analoges gilt für die lateinischen Äquivalente, vgl. TLL 6,2,2192–2196, s.v. granum, und TLL 8,1492–1496, s.v. morior. Als Beispiele seien angeführt Plinius, *Naturalis historia* 7,64: *moriuntur insita*, wiederum im Sinne von „die Saaten gehen ein“; 17,63: in fetter oder nasser Erde „sterben“ Mandeln, d.h. keimen nicht (*in pingui [scil. terra] aut umida mori aut sterilesce*); 18,196: ist die Erde von zu viel Regen nass, verfault der Samen, ist sie zu trocken, so verschwindet er (*sationem locis umidis celerius fieri ratio est, ne semen imbre putrescat; siccis serius, ut pluviae sequantur nec diu iacens atque non concipiens evanescat*).

(ἀλλ' εἴτε φυτόν ἐστὶν εἴτε καὶ ζῶον, κατὰ τὴν ἐκπύρωσιν φθαρεῖς οὐδέποτε αὐτὸς [scil. der Kosmos] αὐτοῦ γενήσεται σπέρμα), niemals würden eingegangene Pflanzen sich in Samen auflösen (φθαρὲν οὐδέποτε τὴν ἀνάλυσιν εἰς σπέρμα ἔλαβεν) und niemals würden tote Menschen zeugen (τελευτήσαντα δ' οὐδαμῆ οὐδαμῶς γίνεταί σπέρμα).

In einigen Texten ist davon die Rede, dass Getreidesamen in der Erde verborgen werde. Dass sie jedoch zu Unrecht als „Belege“ für die weite Verbreitung der Ansicht von 1 Kor 15,36 angeführt werden, zeigt sich, wenn man sie näher betrachtet. Bei Epiktet, Dissertationes 4,8,36 und Cicero, Cato maior 15,51 geht es nur darum, dass Samen eine Zeitlang unter der Erde vergraben und verborgen (κατορύσσειν/κρύπτειν bzw. *occaecare*) sind, bevor sie keimen, nicht darum, dass sie in der Erde vergehen. Bei Epiktet, der das als ein Bild dafür nimmt, dass man nicht sofort Philosoph wird, sondern eine Art „Latenzzeit“ braucht, wäre es sogar widersinnig, die Idee der „Auflösung“ oder gar des „Sterbens“ einzutragen. Auch Ciceros Cato ist – gerade, weil es eine schlichte, anschauliche Schilderung von Aussaat, Wachstum und Ernte im agrarischen Jahr ist – ein Gegenbeispiel: Er denkt überhaupt nicht daran, dass die vergrabenen Saatkörner „vergehen“ oder „sterben“.⁷

Schon dieser lexikalische Befund sollte gegenüber der Behauptung, Paulus gebe einfach eine verbreitete Anschauung wieder, skeptisch machen.

2. Antike Vorstellungen von Ontogenese bei Pflanzen

Antike Erörterungen, wie aus Pflanzensamen eine Pflanze wird, findet man vor allem bei aristotelisch geprägten Philosophen oder Fachschriftstellern. Aristoteles selbst (4.Jh.v.Chr.), der wenig über Pflanzen geschrieben hat, geht davon aus, dass sie auf zwei Weisen entstehen können: entweder aus Samen oder (wie auch kleine Insekten und Würmer) spontan aus faulendem Boden oder Pflanzenteilen (Aristoteles, De generatione animalium 715b).

Sein Schüler Theophrast (4./3.Jh.v.Chr.), der „erste Botaniker“, ist gegenüber der zweiten Möglichkeit, obwohl er sie nicht ausschließt, skeptisch: Wahrscheinlicher sei, dass es sich um winzige, nicht sichtbare Samen handle (Theophrast, De causis plantarum 1,5). Er beobachtet auch, dass es bei Pflanzen – neben der asexuellen Vermehrung durch Ableger u.ä. – etwas Ähnliches wie sexuelle Vermehrung geben muss, wobei er jedoch kurz vor der (aus heutiger Sicht) korrekten Erklärung stehen bleibt, d.h. nicht versteht, dass Pollen das Analogon zu Sperma sind. Er versteht allerdings auch Samenkörner nicht als Analogon zu männlichem Sperma bei Tieren und Menschen, sondern (nach heutigen Maßstäben durchaus richtig) als Analogon zu einem Ei⁸ (Theophrast, De causis plantarum 1,7,1–3; vgl. auch Ps.-Aristoteles, De plantis 817a). D.h. er sieht den Teil, der sich beim Keimen auflöst, als Nahrung für den Teil, aus dem die Pflanze entsteht.

⁷ Vgl. auch die Beschreibung des Keimvorgangs bei Plinius, Naturalis historiae, 18,51, sowie die Äußerung über Baumfrüchte bzw. -samen 17,59: sie fallen herab, werden von der Erde aufgenommen und beginnen zu *leben* ([...] *semen serere, cum decidens exceptumque terra vivesceret*).

⁸ Vgl. dazu Plinius, Naturalis historiae 10,148. Anders (d.h. aus heutiger Sicht falsch) z. B. Galen, De naturalibus facultatibus 1,6,11: καταβληθέντος δὴ τοῦ σπέρματος εἰς τὴν μήτραν ἢ εἰς τὴν γῆν, οὐδὲν γὰρ διαφέρει.

Der pseudopythagoreische Text Ps.-Ocellus Lucanus, *De universi natura* 1,12–14 = 14–16 Harder (vermutl. 1.Jh.v.Chr.) ordnet die Entstehung von Pflanzen in eine Hierarchie von Lebewesen ein. Pflanzen entstehen aus Samen und sterben nach der Fruchtproduktion ab, so dass wiederum ein Same übrigbleibt (πάλιν ἐπὶ τὸ σπέρμα τὴν ἀνάλυσιν ποιεῖται). Durch diesen Kreislauf sind sie hinsichtlich der „Lebenskontinuität“ näher an den ebenfalls sich ineinander umwandelnden Elementen und dem ewig kreisenden Kosmos als Tiere und Menschen, die als Individuen sterben.⁹ Dass der *Same* vergehe, sagt der Text also gerade nicht.

Zentral für die Auffassung, Paulus argumentiere in 1 Kor 15,36 nach den wissenschaftlichen Standards seiner Zeit, ist ein Plutarchzitat. Laut Aulus Gellius, *Noctes Atticae* 20,8 schrieb Plutarch (1.Jh.n.Chr.) einen – nicht erhaltenen – Kommentar zu Hesiods *Werken und Tagen* in vier Büchern. Er wurde von Proklos (5.Jh.n.Chr.) in seinem – ebenfalls nicht erhaltenen – Kommentar verwendet. Dieser kann wiederum in Teilen aus den Hesiodscholien rekonstruiert werden.¹⁰ Wie wörtlich Proklos (und die Scholiasten) Plutarch zitieren, lässt sich kaum mit Sicherheit sagen. Immerhin lässt sich Frag. 104 aufgrund der namentlichen Erwähnung Plutarchs diesem sicher zuweisen. Dort heißt es: „Der Same muss nämlich nach der Aussaat zuerst in der Erde verborgen werden und verfaulen und so seine Kraft an die ihn ringsum verbergende Erde übertragen, damit aus einem sei es Weizen- sei es Gerstenkorn eine Menge wird. Deshalb brauche er auch, wie man sagt, zuerst Regen und Frost, die ihn pressen und die in ihm enthaltenen natürlichen Kräfte herausfließen lassen.“¹¹

Man muss diese Äußerung, obwohl es um Pflanzensamen geht, vermutlich im Zusammenhang aristotelischer Vorstellungen über die Wirkung tierischen Spermas verstehen. Aristoteles, *De generatione animalium* 737a schreibt, dass von dem schaumartigen tierischen und menschlichen Sperma sich der flüssige Teil auflöse, das in ihm enthaltene Pneuma, das aufgrund seiner spezifischen Art von Wärme die Lebendigkeit des Fetus bewirke, aber gerade nicht. Dieses Pneuma sei die Wirk- und Formalursache des entstehenden Lebewesens, das Menstruationsblut der Frau hingegen seine Materialursache.¹² Ähnlich argumentiert Plutarch: Das Material, aus dem die neue Pflanze entsteht, ist seiner Ansicht nach offenbar die Erde; verursacht und geformt wird sie von den „Kräften“ im Samenkorn. Damit diese wirksam werden, muss zunächst dessen materieller Anteil von Regen und Frost aufgelöst werden.

Von allen in diesem Abschnitt angeführten Texten kommt dieser tatsächlich dem von Paulus Gesagten noch am nächsten. Dennoch ist der Unterschied deutlich: Denn Paulus will ja gerade nicht darauf hinaus, dass die im Getreidekorn enthaltenen Wachstumskräfte freigelegt werden, indem

⁹ R. Harder, *Ocellus Lucanus. Text und Kommentar* (Neue Philologische Untersuchungen), Berlin 1926, 80.

¹⁰ Vgl. dazu R. Hunter, *Hesiodic Voices. Studies in the Ancient Reception of Hesiod's Works and Days*, Cambridge 2014, 167–226.

¹¹ τὸ μὲν γὰρ σπέρμα δεῖ καταβληθὲν κρυφθῆναι πρῶτον εἴσω τῆς γῆς καὶ σαπῆναι, καὶ οὕτως ἑαυτοῦ διαδοῦναι τὴν δύναμιν εἰς τὴν περικρύψασαν αὐτὸ γῆν, ἵν' ἐξ ἑνὸς πυροῦ τυχὸν ἢ κριθῆς γένηται πλῆθος. διὸ καὶ ὑετοῦ δεῖσθαι καὶ πάχνης αὐτὸ φασι τὴν ἀρχὴν πιεζόντων ἔσω καὶ χεόντων τὰς ἐν αὐτῷ φυσικὰς δυνάμεις.

¹² Diese Ansicht war keineswegs unumstritten. Galen, *De semine* 1,3,1–8 (Kühn 4,516f.) widerspricht und behauptet, dass männliches Sperma und mütterliches Menstruationsblut das Material für den entstehenden Fetus seien; der flüssige Anteil des Samens werde weder von der Frau ausgeschieden noch verschwinde er, sondern er werde umgewandelt. Vgl. zu diesen Debatten Y.-J. Singh, *Semen, Philosophy, and Paul*, in: *Journal of Philosophy & Scripture* 4 (2007), 32–45.

dessen Material sich zersetzt.¹³ Vor allem aber ist der Schluss von diesem einen – dazu mit vielen Fragezeichen hinsichtlich der Überlieferung versehenen – Zitat auf „die wissenschaftliche Anschauung zur Zeit des Paulus“ abenteuerlich. Weit davon entfernt, dass das „Sterben“ des Samens eine übliche Erklärung für die Ontogenese von Pflanzen sei, ist es eher umgekehrt: Vor allem die aristotelische Philosophie schließt das Entstehen eines Lebewesens aus totem Samen aus.

3. Die Deutung von Mysterien als Allegorie für Ackerbau

Als letzter, immer wieder in der Forschung herangezogener¹⁴ antiker Beleg ist nun noch eine Passage aus Plutarchs *De Iside et Osiride* zu untersuchen: „Die Menschen haben ihre Freude daran, die jahreszeitlichen Veränderungen der Atmosphäre oder auch das Wachsen der Feldfrüchte, das Säen und Pflügen mit den Ereignissen um diese Götter in Beziehung zu setzen; so sagt man, Osiris werde begraben, wenn der ausgestreute Samen in der Erde verborgen wird, er werde wieder lebendig und sichtbar, wenn der Beginn des Keimens kommt (χαίρουσι τὰ περὶ τοὺς θεοὺς τούτοις συνοικειοῦντες καὶ λέγοντες θάπτεσθαι μὲν τὸν Ὅσιριν, ὅτε κρύπτεται τῇ γῆ σπειρόμενος ὁ καρπός, αὐθις δ' ἀναβιοῦσθαι καὶ ἀναφαίνεσθαι, ὅτε βλαστήσεως ἀρχή; Plutarch, *De Iside et Osiride* 377b).¹⁵

Auf den ersten Blick scheint dieser Text tatsächlich zu belegen, dass in der Antike das Verständnis weit verbreitet gewesen sei, ausgesäter Same werde „begraben“ und beim Keimen „lebe er wieder auf“. Aber auch hier ist ein zweiter Blick sinnvoll.

Auffällig ist zunächst wiederum der lexikalische Befund: Die von Plutarch verwendeten Lexeme *θάπτω* und *ἀναβιώω* finden sich in diesem Text erstmals in Verbindung mit Getreide/Same/Korn o. ä. und sie finden sich später in solchen Verbindungen fast nur bei christlichen Autoren. Falls also Plutarch hier eine weit verbreitete Auffassung wiedergibt, dann tut er es in unüblichen Formulierungen.

Des Weiteren sollte man beachten, dass Plutarch hier eine Ansicht referiert, die er *ablehnt*. Seiner Ansicht nach vergruben die Menschen der Frühzeit Körner (die sie eigentlich gerne gegessen hätten) und wussten aufgrund ihrer mangelnden landwirtschaftlichen Technik nicht, ob sie keimen würden. Deshalb vollzogen sie Trauerriten wie bei einer Beerdigung. Durch nachlässige Formulierung (nämlich eine metonymische Verschiebung von einer Gabe zu der Gottheit, die sie gibt) sprach man später von „Begraben und Wiederaufleben“ bzw. „Werden und Vergehen“ der Götter selbst. Das aber ist für Plutarch eine völlig absurde und verbotene Ausdrucksweise (Plutarch, *De Iside et Osiride* 378d–379a). Dass Getreidekörner „sterben“, ist also – jedenfalls aus Plutarchs Perspektive – nicht eine sinnvolle Erklärung dafür, wie sie keimen, sondern erstens Ausdruck der Unsicherheit, ob sie keimen oder als

¹³ Y. Singh, *Semen* (s. Anm. 12), 42f., überspielt hingegen die Unterschiede: „The essence of the *sperma* does not disappear but achieves growth from itself, changing and yet remaining the same so that it, paradoxically, both dies (v. 36) and receives its proper, divinely chosen, body (v. 38). Compare this with Galen, influenced by Aristotelian teleology, who argues that the male *sperma*, which, once joined with the female *sperma*, changes and stretches and hollows out to become “bloodless” nerves, veins, and arteries. The “vital *pneuma*” (*pneuma zōtikos*) of the *sperma* remains (indeed it goes on to determine the sex of the offspring) yet the material form and nature has changed utterly.“

¹⁴ Vgl. vor allem M. Theobald, *Herrenworte im Johannesevangelium* (Herders Biblische Studien 34), Freiburg i.Br. 2002, 397–400; M. Theobald, *Das Evangelium nach Johannes, Kapitel 1 – 12* (RNT), Regensburg 2009, 802 (zu Joh 12,24).

¹⁵ Übersetzung: Plutarch, *Drei religionsphilosophische Schriften. Über den Aberglauben, Über die späte Strafe der Gottheit, Über Isis und Osiris*, übers. u. hg. von Herwig Görgemanns, Düsseldorf² 2009, 245.

Nahrungsmittel verloren sind, und zweitens in Verbindung mit Riten und Mythen eine falsche Ausdrucksweise.

Nun könnte man argumentieren, das sei eben *nur* aus Plutarchs platonisch-religionsphilosophischer Perspektive so. Gerade indem er die von ihm abgelehnte Ansicht referiere, bezeuge er doch, dass sie von anderen vertreten wurde. Das ist zunächst einmal richtig, und es lässt sich auch anhand weiterer antiker Texte belegen. Der stoische Philosoph Kleantes (4./3.Jh.v.Chr.) identifizierte laut Plutarch Persephone mittels einer (falschen) Etymologie mit dem „durch die Feldfrüchte gehenden und dabei zu Tode kommenden $\pi\nu\epsilon\upsilon\mu\alpha$ “ (Stoicorum Veterum Fragmenta I 547 = Plutarch, De Iside et Osiride 377d). Unklar bleibt allerdings, was genau hier mit $\pi\nu\epsilon\upsilon\mu\alpha$ gemeint ist und wann dieses „getötet wird“. Der Kontext bei Plutarch legt nahe, dass das beim Schneiden der reifen Kornähren geschieht und nicht bei der Aussaat. Ähnlich geht der römische Universalgelehrte M. Terentius Varro (1.Jh.v.Chr.) in seiner Deutung des Proserpinakultes vor (Antiquitates rerum divinarum, fragm. 271 Cardauns = Augustinus, De civitate Dei 7,20). Der Name der Göttin komme – wiederum etymologisch falsch – *a proserpendo*, d.h. vom „Herauskriechen“ des Keims, weshalb die Göttin die Fruchtbarkeit der Samen (*fecunditas seminum*) sei. Der Aufenthalt der Proserpina im Hades sei daher als eine Periode der Unfruchtbarkeit des Ackerbodens zu verstehen (*quae cum defuisset quodam tempore eademque sterilitate terra maereret*). Während dieser hätten die Menschen getrauert und nach ihrem Ende ein fröhliches Fest eingeführt.¹⁶ Leicht anders nimmt Marcus Tullius Cicero (1.Jh.v.Chr.) eine Allegorese des Kultes auf agrarische Vorgänge vor: Proserpina sei der Getreidesamen, deshalb werde erzählt, ihre Mutter suche sie, wenn sie im Boden verborgen sei (De natura deorum 2,66: *quam frugum semen esse volunt absconditamque quaeri a matre fingunt*). In vergleichbarer Weise allegorisiert Lucius Annaeus Cornutus (1.Jh.n.Chr.) den Abstieg der Kore bzw. anderer Gottheiten in den Hades als Verbergen der Körner in der Erde (Compendium de Graecae theologiae traditionibus 28,52–56), ebenso Arnobius (4.Jh.n.Chr.) den Raub der Proserpina durch Dis Pater (Adversus nationes 5,32: *quia glebis occulimus semina, isse sub terra deam et cum Orco significat foedera genitalis conciliare feturae*).

Betrachtet man diese verschiedenen Texte nebeneinander, so fällt einem erstens auf, dass sie naturphilosophische allegorische *Deutungen*¹⁷ eines Mythos bzw. eines Rituals sind, und zweitens, dass sie einander zwar ähnlich, aber keineswegs *gleich* sind. Sie fokussieren entweder auf Aussaat oder Ernte. Manche sind historisierend und rationalisierend, indem sie den Kult auf eine überstandene Zeit der Unfruchtbarkeit zurückführen, andere sind darum bemüht, dem Motiv des Raubs die sexuelle Anstößigkeit zu nehmen. Alle zielen auf agrarische Fruchtbarkeit, postmortale Existenz von Menschen ist nicht ihr Thema. Keine spricht explizit von „sterbenden“ Saatkörnern.¹⁸

¹⁶ Ähnlich ist die Version des Ceres-Proserpina-Mythos, die Ovid (1.Jh.n.Chr.) erzählt (Ovid, Metamorphosen 5,341–571): Die Entführung der Proserpina in die Unterwelt ist aufgrund der Trauer und Wut ihrer Mutter Ceres eine Zeit der Unfruchtbarkeit, in der die Samen in der Erde verderben (480: *vitiataque semina fecit*) und das keimende Getreide stirbt (482: *primis segetes moriuntur in herbis*). Vgl. auch die Fassung in Ovid, Fasti 4,507–620.

¹⁷ Vgl. dazu W. Burkert, Antike Mysterien. Funktionen und Gehalt, München³1994, 61–74.

¹⁸ Noch größer wird die Spannweite unterschiedlicher Deutungen, wenn man noch mehr Texte einbezieht, z. B. das Porphyrioszitat bei Euseb, Praeparatio evangelica 3,11,9–16, das Kore, Pluton und mehrere weitere Gottheiten als Kräfte der Fruchtbarkeit (ohne irgendeinen Bezug zu Tod oder Vergehen) deutet, oder Kallimachos, Hymnos 6 (In Cererem), der sich auf Frevel und Bestrafung des Erysichthon konzentriert und den Raub der Persophone gar nicht erwähnt.

Dieser Befund ist erklärbar, wenn man den Kult der Demeter und der Kore betrachtet. Er stellt eine Verbindung zwischen agrarischer Fruchtbarkeit, menschlicher Fertilität und postmortalen Existenz her,¹⁹ insbesondere in den Mysterien der beiden Göttinnen.²⁰ Diese Verbindung ist jedoch assoziativ und deutungs offen.²¹ Kein antiker Text (und kein antikes Bildzeugnis) *legt fest*, dass die Aussaat des Korns mit dem Hadesaufenthalt Kores gleichzusetzen wäre und das Aufsprießen des Getreides mit ihrer Rückkehr.²² Dass das Keimen des Saatkorns Symbol für „einen Durchgang durch den Tod“²³ sei, ist *eine* moderne Deutung, nicht *die* antike Deutung.²⁴ Einige (nicht alle) der angeführten Texte lassen sie zwar zu, aber keiner macht sie explizit.

4. Fazit

Paulus scheint in 1 Kor 15,36 davon auszugehen, dass seine Adressaten die Vorstellung, Getreidekörner „sterben“ nach der Aussaat, bevor Gott die Getreidepflanze sprießen lasse, intuitiv nachvollziehen können und als Argument in der Diskussion über den Modus postmortalen Existenz von Menschen (oder präziser: christusgläubiger Menschen – über die anderen äußert er sich nicht explizit) gelten lassen. Die breite Rezeption dieses Bildes vom „sterbenden Weizenkorn“ – angefangen von 1 Clem 24,2 und 3 Kor (ActPaul X,5,26f.) – zeigt, dass er tatsächlich auf Resonanz gestoßen ist. Gegenüber der in vielen, ja beinahe allen modernen Forschungsbeiträgen zu der Textstelle zu findenden Erklärung, das liege daran, dass er eine in der Antike weitverbreitete Vorstellung aufnehme, sind aber mehrere skeptische Einwände angebracht:

a) Die Formulierung ist – gegen zahlreiche Auslegungen und Kommentare – nicht topisch. Die Verbindung von Lexemen aus dem Wortfeld „Saat“ mit solchen aus dem Wortfeld „sterben“ ist in den uns überlieferten nichtchristlichen antiken Texten sehr selten. 1 Kor 15,36 ist für die Verbindung von σ

¹⁹ Vgl. dazu *F. Graf*, Art. Demeter, in: DNP 3 (1997), 420–425; *S. Iles Johnston*, Demeter, Myths, and the Polyvalence of Festivals, in: *History of Religions* 52 (2013), 370–401.

²⁰ Am bekanntesten sind die Mysterien von Eleusis. Zu diesen vgl. *W. Burkert*, *Homo Necans*. Interpretationen altgriechischer Opferriten und Mythen. Berlin 1997, 274–326; *L. Albinus*, *The House of Hades*. Studies in Ancient Greek Eschatology (Studies in Religion 2), Aarhus 2000, 173–191; *F. Graf*, Art. Mystera, in: DNP 8 (2000), 611–615, 613f.; *H. Bowden*, *Mystery Cults in the Ancient World*, London 2010, 26–48; *J. N. Bremmer*, *Initiation into the Mysteries of the Ancient World* (Münchener Vorlesungen zu Antiken Welten 1), Berlin 2014, 1–20. Weitere nach deren Vorbild gab es z. B. in Phleius und Pheneos; vgl. Pausanias 2,14,1; 8,15,1; *F. Graf*, Art. Mysterien, in: DNP 8 (2000), 615–626, 619. Zum Demeterhymnus vgl. *H. P. Foley*, *The Homeric Hymn to Demeter*. Translation, Commentary, and Interpretive Essays, Princeton, NJ 1994.

²¹ Vgl. dazu insbesondere *H. Bowden*, *Mystery Cults* (s. Anm. 20), passim.

²² Zur umstrittenen Frage, wie der Zusammenhang zwischen Kores Unterweltaufenthalt und dem agrarischen Jahr zu verstehen ist, vgl. *A. Kledt*, *Die Entführung Kores*. Studien zur athenisch-eleusinischen Demeterreligion (Palingenesia 84), Stuttgart 2004, 101–113.

²³ So *M. Giebel*, *Das Geheimnis der Mysterien*. Antike Kulte in Griechenland, Rom und Ägypten, München 1993, 45 (vgl. auch ebd. 39, sowie *M. Giebel*, *Weizenkorn und Weinstock*. Todesüberwindung in antiken Mysterienkulten, in: *JBTh* 19 (2004), 245–257).

²⁴ Das gilt auch für die Deutung der *geschnittenen* Ähre (vgl. Clemens Alexandrinus, *Protreptikos* 2,21,2) bei *W. Burkert*, *Antike Mysterien* (s. Anm. 17), 68: „Die geschnittene Getreideähre, die der Hierophant im geheimen Fest feierlich vorzeigt, verkörpert in sinnenfälliger Weise den lebendigen Kreislauf der Natur durch Töten und Tod hindurch“; 84: „die Getreideähre, die abgeschnitten und doch das Leben im Saatgut bewahrt“. Das ist eben auch eine moderne Deutung, nicht der dem Ritual objektiv inhärierende und folglich für antike Teilnehmer offensichtliche Sinn.

κόκκος / ὁ σπείρεις ἀποθάνει der früheste Beleg. Die wenigen Texte, in denen man ähnliche Formulierungen findet, verwenden sie gerade nicht so wie Paulus, sondern in dem Sinne, dass Same seine Keimfähigkeit verliert.

b) Die Behauptung, der Keimvorgang werde in der antiken Philosophie, insbesondere Botanik, als Vergehen/Auflösung/Verfaulen des Pflanzensamens erklärt, d.h. die Formulierung des Paulus entspreche zwar nicht heutigen, wohl aber antiken wissenschaftlichen Standards, ist falsch. Die überlieferten antiken Modelle der Ontogenese schließen die Entstehung einer Pflanze (und auch eines Tieres oder Menschen) aus totem oder auch völlig aufgelöstem/verschwundenem Samen aus. Manche gehen davon aus, dass *Teile* des Samens bei der Keimung *umgewandelt* würden. Das darf man nicht mit der Aussage des Paulus gleichsetzen.²⁵

c) Am ehesten mit 1 Kor 15,36 vergleichbare Vorstellungen lassen sich in Mysterienkulten finden. Dort werden agrarische Fruchtbarkeit und postmortale Existenz von Menschen in einen assoziativen Zusammenhang gebracht. Auch das ist aber nicht einfach dasselbe wie die Aussage, dass Körner „stürben“. Wie dieser Zusammenhang verstanden wurde und vor allem wie verbreitet bestimmte Deutungen von ihm waren, kann man nicht sicher sagen. Man kann allenfalls vorsichtig überlegen, wie plausibel es ist, dass Paulus von solchen Vorstellungen beeinflusst wurde, bzw. inwieweit die Adressaten seines Briefes seine Aussage auf dem Hintergrund solcher Vorstellungen verstehen konnten.²⁶

Die Formulierung des Paulus „Was du säst, wird nicht zum Leben erweckt, wenn es nicht stirbt.“ ist also nicht konventionell, sondern höchst originell und auch nach antiken Vorstellungen von Pflanzenwachstum ungewöhnlich und paradox.

²⁵ Gegen z. B. J. Cook, *Seed* (s. Anm. 3), 307; Y. Singh, *Semen* (s. Anm. 12), 42f.

²⁶ Vgl. dazu C. Auffarth, *Das Korn der Sterblichkeit. Was Paulus von seinen Korinthern im Demeter- und Kore-Heiligtum gelernt hat*, in: J. Rüpke / J. Scheid (Hg.), *Bestattungsrituale und Totenkult in der römischen Kaiserzeit – Rites funéraires et culte des morts aux temps impériaux* (Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge 27), Stuttgart 2010, 113–133; S. Krauter, *Getreide und (Un-)Sterblichkeit. 1. Korinther 15,36–38 und der Demeter-Kore-Kult in Korinth*, in: C. Auffarth (Hg.), *Korinth II: Die römische Kolonie* (Civitatium Orbis Mediterranei Studia), Tübingen [im Erscheinen].